

## Gerhard Drekonja-Kornat:

### Kolumbien: Mikro-Kriege und Friedensinseln

*Internationale Politik und Gesellschaft, Heft 2/2004, S. 147-161*

Gerhard Drekonja-Kornat beschäftigt sich in seinem Artikel in der von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebenen Zeitschrift „Internationale Politik und Gesellschaft“ mit der aktuellen äußerst schwierigen politischen Situation in Kolumbien, die durch Guerillakämpfe und Drogenanbau die Regierung unter Präsident Alvaro Uribe (seit 2002) vor eine große Herausforderung stellt.

In den internationalen Medien wird Kolumbien als ein Land präsentiert, in dem Mord, Entführungen und Gewaltakte auf der Tagesordnung stehen.

Es handelt sich bei diesem Zustand nicht um einen klassischen Bürgerkrieg oder einen internen Krieg mit zwei Fronten, sondern um eine allgemeine diffuse Gewaltausübung, die über den Zweit-Fronten-Krieg (Regierung versus Guerilla/Drogen) weit hinausgeht. Opfer ist, wie fast immer, die gesamte Zivilbevölkerung.

Die verschiedenen Guerilla-Bewegungen wie Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (FARC), Autodefensas Unidas de Colombia (AUC) oder Ejército de Liberación Nacional de Colombia (ELN) kontrollieren heute weite Teile des kolumbianischen Hinterlandes.

Ähnlich wie in Afghanistan hat Kolumbien das Problem eines gut organisierten Drogenanbaues (Marihuana, Coca-Blätter und Mohn-Produkte). Damit wurde es zu einem der Staaten, gegen die die USA einen „Krieg gegen Drogen“ zu führen begannen. Drogen und Guerilla, deren Commandantes zumeist ideologiefreie Warlords sind, werden zusammen als Narco-Guerilla bezeichnet.

Im Rahmen des 1,2-Milliarden-Dollar-Planes „Columbia“ unterstützen die USA Präsident

Uribe in seinem Kampf. Dieser Plan sieht eine Aufrüstung von Kolumbiens Armee unter anderem mit Flugzeugen und bewaffneten Helikoptern vor.

Präsident Uribe erhält für seinen Kampf gegen diese auf der Liste der internationalen Terroristen stehenden Gruppierungen darüber hinaus weit reichende finanzielle Unterstützung aus Washington. Die katastrophale wirtschaftliche Lage Kolumbiens – von den 43 Millionen Einwohnern leben 23 Millionen in Armut, davon 7,4 Millionen im Elend – zwingen den Präsidenten, rasch die Sicherheit in seinem Land herzustellen. Ein Mittel neben der ungeliebten Steuererhöhung ist der Ausbau der kolumbianischen Streitkräfte („Plan der demokratischen Sicherheit“). Ende der neunziger Jahre gab es lediglich 22 000 kampffähige Soldaten, das Verteidigungsbudget betrug nicht mehr als 1,5 Prozent des Bruttosozialproduktes, 2003 wird das Endziel von 5 Prozent angepeilt. Doch die Kommandeure der AUC und FARC machen es Uribe mit ihrem Widerstand nicht einfach.

Das Kernproblem liegt für den Autor in dem Kampf gegen eine Vielzahl von Gegnern. Das internationale unterstützende Umfeld, etwa die EU und die VN, erscheinen nicht durchschlagskräftig genug. Uribe bleiben als stärkster Partner im Kampf gegen Guerilla und Drogen die USA.

Zur Hoffnung Anlass gibt, dass die Koka-Anbauflächen langsam zu schrumpfen beginnen, unter anderem durch den Einsatz wirksamerer Geräte und Offensivhubschrauber, und dass die nun gut ausgerüsteten Streitkräfte ihre Kampffähigkeit zeigen. Eine weitere positive Erscheinung ist in Kolumbien das „Wunder von Bogota – el milargo“ (bessere Infrastruktur und Abfallbeseitigung, Stadtverschönerung und weit reichende Maßnahmen im Bildungsbereich).

Kolumbien hat einen sehr steinigen Weg vor sich, um seine Probleme in den Griff zu bekommen. Auf diesem Weg sollte es die internationale Öffentlichkeit verstärkt unterstützen.

**Ursula Sedlaczek**